©Amt der Burgenländischen Landesregierung, Landesarchiv, download unter www.zobodat.at

Das Großhöfleiner St. Radegundis-Benefizium

von Josef Rittsteuer, Eisenstadt

Wenn wir über das Radegundis-Benefizium von Großhöflein reden, so fragen wir uns zuerst, wer die hl. Radegundis ist. Sie wurde vom Frankenkönig Chlotar I. zur Ehe genommen, besser gesagt, gezwungen. Als er ihren Bruder ermorden ließ, floh Radegundis zu Bischof Medardus nach Noyon, wo sie Ordensfrau (Diakonissin) wurde. Später lebte sie auf ihrem Gut Saix, zwischen Tours und Poitiers, flüchtete aber vor den Nachstellungen Chlotars in die Stadt Poitiers und gründete dort ein Frauenkloster. Hier lebte sie bis zu ihrem Tod (+ 587) in eifrigem Gebet und in strenger Buße, wobei sie aber den Dienst am Nächsten nie aus dem Auge verlor. Das Grab der Heiligen ist bis in unsere Zeit ein vielbesuchter Wallfahrtsort.[1]

Die hl. Radegundis wurde im Burgenland nicht nur in Großhöflein, sondern auch in Unterloisdorf, einer Filialgemeinde der Pfarre Mannersdorf a.d.R. (die Filialkirche ist ihr geweiht) verehrt. Dort gab es bereits im Jahre 1225 eine Agathakirche, während sie 1508 als Radegund-Kirche bezeichnet wird.[2] Ob diese Umbenennung mit den Zisterziensern von Klostermarienberg in Zusammenhang zu bringen ist, kann nicht bewiesen werden.

Außerhalb des Burgenlandes gab es in Katzelsdorf bei Wiener Neustadt, in Habich, das zur Gemeinde Ungerbach bei Kirchschlag gehört, in Mannersdorf a.L. und in Matzendorf am Westrand des Steinfeldes Radegundis-Kultstätten. Diese lagen auf niederösterreichischem Boden.[3]

Über die Entstehung des Heiligtums in Großhöflein gibt es verschiedene Meinungen, Schmidt[4] läßt die Lokaltradition gelten, die von der Entstehung um das Jahr 1000 spricht. Mohl[5] ist der Auffassung, die Radegundiskapelle in Großhöflein reiche bis in die Karolingerzeit zurück, sei dann aber von den landnehmenden Magyaren zerstört und unter König Stefan I. nach dem Jahre 1031 wieder errichtet worden. Prickler[6] weist darauf hin, daß oft vorchristliche Quellenheiligtümer in christliche Kultstätten umgewandelt worden seien. Die Schwefelquelle in Großhöflein, die mit der Radegundiskapelle verbunden ist, sei sicher schon vor Christus bekannt gewesen. Die heilenden Kräfte des Wassers seien von den Heiden himmlischen Mächten zugeschrieben worden, die dann, als sich das Christentum durchsetzte, mit sogenannten Quellenheiligen (Brunnenfrauen) in Zusammenhang gebracht

1 Lexikon für Theologie und Kirche, Freiburg 1986, Bd. 8, S 936.
2 UB, Bd. 1, Nr. 143.
3 Schmidt, L., St. Radegundis in Großhöflein, BF, H 32, Eisenstadt 1956, S 22ff.
4 Ebd.
5 Mohl, St. Radegundis in Groß-Höflein, in: Mitt. Bd. V. (1931), S5ff.
6 Prickler, Aus Großhöfleins Vergangenheit, in: BH., Jg. 1976, S 131ff

©Amt der Burgenländischen Landesregierung, Landesarchiv, download unter www.zobodat.at

wurden. Schmidt[7] bringt die Radegundisverehrung mit den Benediktinern in Zusammenhang und meint, sie sei von Bayern ausgegangen und so zu uns gekommen. Es scheint also die Kapelle, die allerdings in der ursprünglichen Form heute nicht mehr erhalten ist, tatsächlich sehr alt zu sein. Ein eigenes Benefizium (Grundbesitz) mit dem dazugehörenden Offizium (Gottesdienst) scheint allerdings erst im 14. oder 15. Jahrhundert entstanden zu sein. Zu Beginn des 16. Jahrhunderts ist davon die Rede, daß sich der Benefiziat des Radegundisheiligtums auch um die Krankenseelsorge zu kümmern hatte.[8]

In diesem Zusammenhang muß auch an die Entstehung der Pfarrkirche von Großhöflein erinnert werden, die sicherlich - man denke an das Patrozinium des Täufers Johannes, - ebenfalls sehr weit zurückreicht. Ein genaues Datum läßt sich auch hier nicht feststellen. Ja, man könnte sogar fragen, welche Kultstätte die ältere ist, und ferner, ob man hier nicht von einer Seelsorgs- und einer Taufkirche sprechen kann, wodurch man ebenfalls auf ein sehr hohes Alter der beiden Heiligtümer schließen müßte.[9]

Im Zusammenhang mit der Erweiterung der Großhöfleiner Pfarrkirche konnte 1990 eine romanische, halbkreisförmige Apsis festgestellt werden. Ebenso einige Mauerreste, so daß eine sehr alte, kreuzförmige Kirche angenommen werden muß, die im 13. Jahrhundert bereits vorhanden war. Damit ist bewiesen, daß die „spätgotische" Kirche (Dehio) eine romanische Vorgängerkirche hatte, von der man bisher nichts wußte. Andererseits erhält die Meinung Hommas[9a] mehr Gewicht, der davon spricht, daß es in Großhöflein schon zur Zeit des Königs Stefan eine Kirche gegeben habe.

Eine Untersuchungskommission unter dem Eisenstädter Pfarrer Thürl berichtet im Jahre 1613 dem Kaiser, daß die Radegundiskapelle bereits zur Zeit des ungarischen Königs Matthias Corvinus (+ 1490) zerstört wurde.[10]

Dechant Johann Mayenbrunn berichtete am 30. Juli 1613 nach einem Lokalaugenschein in Großhöflein dem Archidiakon Wolfgang in Ödenburg, daß von der Kapelle nur mehr die vier Mauern erhalten sind. Aus der Kapelle fließt über Holzröhren Schwefelwasser in ein ganz nahe liegendes Haus, in dem nacheinander die Benefiziaten gewohnt haben.[11] Später wurde dieses Benefiziaten-Haus in ein Badehaus umgewandelt.[12]

7 Schmidt, L.: Volkskult und Wallfahrtswesen im nördlichen uund mittleren Burgenland, in: Burgenländische Beiträge zur Volkskunde, Wien 1953, S 52.

8 Mohl, a.a.O., S 6

9 Rittsteuer, Josef, Die zwei Kultstätten in Großhöflein, in: VuH, Jg. 1962, Nr. 2, S. 5.

9a Erläuterungen zum historischen Atlas der österreichischen Alpenländer, II/3, S. 28.

10 Rittsteuer Josef, Die Klosterratsakten über das Burgenland, BF, Heft 30, Eisenstadt 1955, (zitiert: KRA), Nr. 384 und 388.

11 Es muß vor diesem Zeitpunkt also schon mehrere Benefiziaten gegeben haben, an die sich die Großhöfleiner noch erinnern konnten. Urkundlich ist aus dieser frühen Zeit kein einziger zu belegen.

12 KRA Nr. 392.

©Amt der Burgenländischen Landesregierung, Landesarchiv, download unter www.zobodat.at

Dies ist offenbar zu jener Zeit geschehen, als keine Benefiziaten mehr angestellt waren und daher keine Wohnung brauchten. Ferner werden in dem Bericht Mayenbrunns zwei interessante Sagen festgehalten, die man sich in Großhöflein erzählt. In der Kapelle befindet sich noch eine Statue der hl. Radegundis, allerdings mit abgeschlagenem Kopf. Die Leute wollten diese Steinstatue schon einige Male wegschaffen. Aber jedesmal fand man am nächsten Tag die Statue an der früheren Stelle wieder.[13]

Prof. Schmidt bringt diese Geschichte mit einer „Wanderlegende" in Verbindung. Solche Berichte über das Zurückkehren einer Gnadenstatue oder eines Gnadenbildes an den früheren Ort gibt es in der Wallfahrtsgeschichte sehr häufig.[14]

Und noch eine andere Geschichte wird berichtet.[15] Jedes Jahr am Vorabend des Allerseelentages sieht man „Geister" mit weißen Kleidern aus dem alten Friedhof in die nahe gelegene Kapelle einziehen mit einem Licht, das ihnen voranleuchtet. Nach einiger Zeit kehren die „Armen Seelen" wieder in den Friedhof zurück. Schmidt[16] meint, hier von einer „Ortssage" reden zu können, obwohl auch solche Legenden von Verstorbenen, die zu Allerseelen „gespensterhaft" in eine Kirche einziehen, sehr häufig vorkommen[17]

Die Frage der Wiederbelebung alter Benefizien wurde im Zusammenhang mit der katholischen Reform aufgeworfen. Kaiser Matthias (1612-1619) wollte alle alten Benefizien in der Herrschaft Eisenstadt und in der Grafschaft Forchtenstein neu beleben. Dies war für den Pfarrer von Bruck a.d.L., Mag. Hans Leutl,[18] und kurz darauf auch für den ehemaligen Feldprediger Hans Gerhard Lenzwiller[19] Anlaß, um die Verleihung des St. Radegundis-Benefiziums in Großhöflein zu bitten. Der Wiener Klosterrat wird daraufhin beauftragt, genau zu erkunden, welche Pflichten und Rechte ein eventueller Benefiziat in Großhöflein zu erwarten hat.

Nach längeren und sehr schwierigen Untersuchungen – die nicht-katholischen Bauern, die z.T. die Äcker und Weingärten des Benefiziums in Besitz genommen hatten, wollten mit der Wahrheit nicht herausrücken, – konnte endlich festgestellt werden, daß zu diesem Benefizium die Kapelle mit dem Bad gehört, ein Garten, eine Wiese, etwa 50 Joch Äcker, 6 Weingärten, zwei silberne vergoldete Kelche, 2 Meßkleider, einige Kelchtüchlein und Korporalien. Allerdings wurde vom Eisenstädter Hauptmann Seyfried Kollonitsch das Bad „alieniert" (enteignet)[20] und an verschiedene Bader verpachtet, die

13 Ebd.
14 Schmidt, wie Anm. 3., S. 8.
15 Siehe Anm. 12.
16 Siehe Anm. 3.
17 Ranke, Fr., Die deutschen Volkssagen, München 1910, S 65f
18 KRA, Nr. 380.
19 KRA, Nr. 381ff
20 Eisenstädter Familienarchiv (EFA) Rep. 1, fasc, Nr. 42, fol. 13.

©Amt der Burgenländischen Landesregierung, Landesarchiv, download unter www.zobodat.at

der Herrschaft 4 fl bezahlten. Wenn ein Benefiziat ernannt ist, fällt dieser Pachtzins an die Herrschaft weg. Prickler[21] weiß allerdings zu berichten, schon unter dem Pfandherrn Hans von Weißpriach (1546-1570) sei die Enteignung erfolgt.

Schließlich wurde dem Feldprediger Lenzwiller, der unter den Feldherren Mercuri, Tilly und Dampiere 12 Jahre lang gedient hatte, das Benefizium verliehen (1614). Allerdings mußte er vorher noch erklären, wie er die Kapelle restaurieren, die Weingärten in seinen Besitz bringen und wo er den mit dem Benefizium verbundenen Gottesdienst halten wollte[22]. Lenzwiller konnte die letzte Frage zwar leicht beantworten. Die hl. Messe werde er in der Pfarrkirche von Großhöflein, die nur „ungefer ein steinwurff von der ruinirten capellen" entfernt ist, feiern. Die Kapelle und das Benefiziatenhaus wollte er mit Hilfe seiner Freunde und „durch die gueten correspondentz, die ich in der nachbarschaft habe" renovieren lassen. Wohnen würde er wahrscheinlich in Eisenstadt.[23]

Hans Gerhard Lenzwiller, der allerdings nur ganz kurz das Benefizium innehatte, stammt aus Luxemburg, damals zur Diözese Lüttich gehörend. Während seines Kriegsdienstes gegen die Türken in Unter- und Oberungarn hat er fast nichts bekommen, ja er hat sogar „an meiner gemachten solden leiden muessen" [24]. Für ihn haben sich verschiedene hohe kirchliche und weltliche Persönlichkeiten eingesetzt und den Kaiser gebeten, ihm das Benefizium in Großhöflein zu übergeben. Neben dem Nuntius, dem Kardinal von Gran, dem Kurfursten von Köln hat vor allem der Herzog Ernst(?) sein Ansuchen befürwortet.[25]

Nach dem Tode Lenzwillers (+ Septemder 1614) traten wieder mehrere Bewerber um das freigewordene Benefizium auf: Der Pfarrer von Mattersburg, Martin Widmann, der Pfarrer von Neusiedl am See, Dr. Grill, und der Vikar von St.Lorenzen am Steinfeld, Michael Schubmann. Dieser war 7 Jahre lang als Seelsorger im Wiener Bürgerspital tätig gewesen. Da er vor zwei Jahren das Benefizium St. Ruprecht in Wien erhalten und dort das sehr baufällige Kirchlein instandgesetzt hatte, ja sogar noch ein Haus vor dem Kärntnertor um 500 Gulden für das Benefizium kaufen konnte, so scheint er der beste Kandidat zu sein, meinte der Klosterrat. Neben diesem finanziellen Erfolg, den er vielen guten Menschen zu verdanken hatte, verrichtete Schubmann aber auch wöchentlich sehr genau die hl. Messe.[26]

21 Prickler, Siehe Anm. 6, S 140f
22 KRA, Nr. 386.
23 KRA, Nr. 387.
24 KRA, Nr. 383.
25 KRA, Nr. 388. Wieso Erzherzog Ernst als Befürworter noch genannt wird, der bereits 1595 gestorben ist (Zöllner, E., Geschichte Österreichs, 2. Auflage, S 200), bleibt unklar.
26 KRA, Nr. 404.

©Amt der Burgenländischen Landesregierung, Landesarchiv, download unter www.zobodat.at

Tatsächlich wurde ihm das Radegundis-Benefizium anvertraut. Bischof Napraghy stellte allerdings fest, daß er nicht zugleich in Ungarn und in Österreich ein Benefizium innehaben könne. Darum verzichtete er auf seine andere Stelle in Wien und blieb Benefiziat in Großhöflein.[27]

Zu Beginn des Jahres 1615 ist aber schon der Wiener Neustädter Priester Christoph Klein Benefiziat in Großhöflein.[28] Ob Schubmann inzwischen gestorben ist oder eine andere Stelle gefunden hat, ist nicht klar. Der Raaber Bischof als der zuständige Ordinarius weigerte sich allerdings, Klein offiziell zu installieren, weil er nicht in seiner Diözese wohnt, sondern in Wiener Neustadt. Nach ungarischer Auffassung kann aber ein Priester, der nicht in Ungarn residiert, hier auch kein kirchliches Amt bekommen.[29]

Im Feber 1615 wurde Petrus Machui, dem „Capellanus Oktaviani Cauriani", der 6 Jahre lang Pfarrer in Leithaprodersdorf, Seibersdorf und Stotzing war, die beiden Pfarren Groß- und Kleinhöflein sowie das Radegundisbenefizium anvertraut.[30] Bischof Napraghy hat diese Entscheidung befürwortet, denn er kannte auf Grund der Visitation des Jahres 1614 die tristen Verhältnisse in diesen beiden Pfarren. Daher schlug er vor, Machui auch die „Filialkirche" Müllendorf zu übergeben, damit er finanziell auskommen kann.[31]

Tatsächlich verwaltete er dann alle drei Pfarren und dazu noch das Radegundis-Benefizium, obwohl ihm offiziell nur Kleinhöflein anvertraut worden war. Er versprach, daß sein jüngerer Bruder David als sein Kaplan in der Seelsorge mitwirken wird.[32]

In der kurzen Zeit, während er in seinen Pfarren tätig war, hat er für verschiedene Reparaturen etwa 300 Reichstaler aufgewendet, da vor allem Kleinhöflein in den Bocskay-Unruhen sehr zu leiden gehabt hatte.[33] Ob ihm seine großen Ausgaben tatsächlich refundiert wurden, wird nirgends berichtet. Die Möglichkeit dazu wäre sicher gegeben gewesen, da die Radegundiszeche immerhin 550 Gulden besaß, ein Betrag, der nach den Angaben des Großhöfleiner Richters für die Erhaltung der Pfarrkirche, der Schule, der Weingärten und des Gottesdienstes verwendet werden sollte.[34]

Machui hat übrigens in Leithaprodersdorf (1608-1614) recht gut gewirtschaftet. Allerdings mußte er und die ganze Gemeinde in den Bocskaykriegen von den „Walohnern" großen Schaden erleiden. Um diesen Schaden wenigstens z.T. zu ersetzen, ersuchte er den Kaiser, die Grenzsperre zwi-

27 KRA, Nr. 405.
28 KRA, Nr. 410.
29 Ebd.
30 KRA, Nr. 407
31 KRA, Nr. 411. Daß es sich bei Müllendorf um eine Pfarre, nicht um eine „Filialkirche" handelt, dürfte klar sein.
32 KRA, Nr. 413 und 414.
33 KRA, Nr. 412.
34 KRA, Nr. 384.

©Amt der Burgenländischen Landesregierung, Landesarchiv, download unter www.zobodat.at

schen Ungarn und Österreich aufzuheben, damit er seinen Wein besser verkaufen kann. Und dies waren immerhin 200 Eimer oder etwa 112 Hektoliter.[35]

Peter Machui hat die Pfarren Groß- und Kleinhöflein sowie Müllendorf im Jahre 1619 aufgegeben, ebenso das Radegundisbenefizium. In diesem Jahr übernahm der Raaber Domherr Gabriel Bornemissza das Benefizium, das er bis zu seinem Tod (+ 8. Dezember 1629) verwaltete.[36]

Bornemissza wollte neben dem Benefizium auch das Schwefelbad wieder in Besitz nehmen, das ursprünglich zum Benefizium gehört hatte. Dadurch kam es zum Streit mit dem damaligen Besitzer des Bades, Johann Öllmann. Graf Esterházy, der Besitzer der Grafschaft Forchtenstein, lud Öllmann und Bornemissza zu einer Gerichtsverhandlung nach Mattersburg ein. Da beide der Aufforderung nicht nachkamen, blieb alles beim alten .[37]

Als im Jahre 1622 die Familie Esterházy die Grafschaft Forchtenstein und die Herrschaft Eisenstadt pfandweise und bald darauf (1626) als Eigentum übernommen hatte, begann Nikolaus Esterházy das Radegundis-Heiligtum zu erneuern (1639). Er ließ die Kapelle mit einem kleinen Turm versehen. Die darin hängende Glocke rief die Gläubigen zum Gottesdienst, wenn der neue Benefiziat Nikolaus Révay dort die hl.Messe feierte. Auch das Benefiziatenhaus ist damals erneuert worden. Das Bad wurde mit „geschliffenen Steinen" neugestaltet und Palatin Esterházy konnte hier viele vornehme Gäste begrüßen, die hierher kamen, um in diesem Schwefelbad die angegriffene Gesundheit wieder zu kurieren.

Révay war ebenfalls Domherr (von Gran), seine Mutter Sophia war eine geborene Esterházy,[38] wohl der entscheidende Grund, daß er dieses neu erstandene Benefizium erhalten konnte. Er verwaltete es von 1639-1648 (+ 4. März 1648).

Der Visitator des Jahres 1641, Petrus Baranyai, sagt, in der Kapelle gebe es einen schön geschmückten Altar, ein Votivtäfelchen mit dem Bild des Erlösers, einen vergoldeten Silberkelch, eine grüne Kasel, ein grünes Antipendium und eine Patene aus Silber. Die gesamte Einrichtung stammt vom Palatin Nikolaus Esterházy.[39]

Im Jahre 1651 war Graf Georg Esterházy Benefiziat von Großhöflein. Er ist der Sohn des Daniel Esterházy und seiner Gattin Judith, die eine geborene Rumy war.[40]

Als er das Benefizium übernahm, war er noch Theologe und studierte in Rom. Zum Priester wurde er erst 1654 geweiht. Er war dann (seit 1655) Pfar-

35 KRA, Nr. 530.

36 Schematismus ven. cleri diocesis Jauriensis, 1877, Jaurini, S 31.

37 Prickler, wie Anm. 6, S. 142f.

38 Kellányi, Franz, Estergomi kanonokok 1100-1900, Estergom, 1900, S 252.

39 Buzás Josef, Kanonische Visitationen der Diözese Raab aus dem 17. Jahrhundert, BF, Eisenstadt 1966, Bd I/17

40 Nemethy, L., Series parochiorum et parochiarum archidiakon. Strigoniensis, S. 559.

©Amt der Burgenländischen Landesregierung, Landesarchiv, download unter www.zobodat.at

rer in Vajka, Domherr in Gran (Propst S. Georgi) und Tit. Bischof von Samandia. In der Schlacht gegen die Türken bei Párkány ist er am 19. August 1663, erst 33 Jahre alt, gefallen.[41]

Der Archidiakon von Lutzmannsburg, Petrus Bellicsics, der am 21. Jänner 1659 u.a. Großhöflein visitierte, fand hier eine schön eingerichtete Radegundiskapelle vor mit einem Bild der Gottesmutter Maria, 2 schöne Leuchter aus Erz, ein Holzkreuz, den Kelch und die Patene, wie bei der letzten Visitation, Kasel mit Stola und Manipel, Alba, Humerale und Zingulum und auf dem Altar ein Meßbuch. Außerdem gehörte, wie der Visitator schreibt, zum Benefizium ein schönes, neu erbautes Haus, in dem 3 Inwohner lebten, die dem Benefiziaten jährlich je 1 fl und 25 Denare zahlten. Das Benefizium besaß ferner 6 Weingärten, 3 in Groß- und 3 in Kleinhöflein gelegen, zusammen 94 Pfund.[42]

Nach dem Heldentod des Grafen Georg Esterházy übernahm Markus Ivanchich, der Pfarrer von Großhöflein (1639-84), das Radegundisbenefizium, eine Lösung, die zweifellos sehr gut war. Denn auf diese Weise konnte der Benefiziat, der in Großhöflein wohnte, viel leichter die wöchentliche hl. Messe feiern, während die Vorgänger oft in Raab oder Gran lebten und vielleicht nur gelegentlich nach Großhöflein kamen. Wenn der Benefiziat im Ort lebt, weiß er auch, ob mit der Kapelle alles in Ordnung ist und kann sofort etwas veranlassen, wenn eine dringende Anschaffung notwendig ist.

Markus Ivanchich ist in Müllendorf geboren (1613), studierte in Raab Theologie und wurde dort 1639 zum Priester geweiht. Als Pfarrer von Großhöflein und Dechant von Eisenstadt (1662-70) hat er die Pfarrkirche vergrößert (1669) und das Sanktuarium sowie die Sakristei errichten lassen. Der große Turm ist ebenfalls zu seiner Zeit entstanden (1675). Er kaufte im Jahre 1654 eine schöne Monstranz und ließ 1657 das Sebastianikreuz errichten. Im Türkenkrieg (1683) flüchtete er nach Forchtenstein und schenkte dann zur schuldigen Danksagung der dortigen Schloßkapelle einen silbernen Kelch. Da es den Serviten in Loretto nach dem Türkenzug an allem fehlte, ging Ivanchich in Großhöflein von Haus zu Haus und sammelte für sie Geld und Most, wodurch sie sich ein wenig helfen konnten. Er schenkte den Serviten auch einen Weingarten und ein Faß Wein mit 12 Eimer.[43]

Ivanchich ist am 17. April 1684 in Großhöflein gestorben.[44]

Der nächste Großhöfleiner Benefiziat war der Schloßpfarrer von Eisenstadt, Thomas Walberger, der schon seit 1667 im Dienste Paul Esterházys stand. Durch diese Ernennung bahnte sich eine Entwicklung an, die für die Zukunft des Großhöfleiner Benefiziums von entscheidender Bedeutung

41 Buzás, I/184, II/129 und Nemethy, wie Anm. 40.
42 Buzás, II/129.
43 Mohl, A., Der Gnadenort Loretto in Ungarn, Eisenstadt 1894, S 121.
44 Liber continens pium foedus, Anno 1678, ohne Foliierung, im Diözesanarchiv.

©Amt der Burgenländischen Landesregierung, Landesarchiv, download unter www.zobodat.at

wurde: Die Verbindung des Großhöfleiner und Kleinhöfleiner Benefiziums mit der Eisenstädter Schloßpfarre und die Errichtung der Propstei von Oberberg-Eisenstadt.

Als Walberger am 27 Jänner 1696 starb, wurde Franz Orsolini sein Nachfolger als Schloßpfarrer und Benefiziat von Großhöflein. Auch das Kleinhöfleiner Benefizium hatte Orsolini übernommen. Nach seinem Tod (+ 19. Juni 1700) wurde Franz Peichtmann zum Schloßpfarrer und wohl auch zum Benefiziaten von Groß- und Kleinhöflein ernannt, aber noch im Jahre 1701 wieder entlassen – er übernahm die angesehene Pfarre Neckenmarkt.

Inzwischen hatte Paul Esterházy am 24. August 1701 die beiden Benefizien mit seiner Schloßpfarre offiziell verbunden und für den jeweiligen Schloßpfarrer den Titel Propst vorgeschlagen. Dieser Plan wurde bereits am 29. August 1701 von Kaiser Leopold I. gebilligt und am 7. September 1701 der bisherige Pfarrer von Mattersburg , Andreas Ugrinovich, als erster Propst und Schloßpfarrer nominiert. Am 15. Oktober 1701 ist Ugrinovics vom damaligen Kardinal Kollonitsch zum Propst-Pfarrer ernannt worden.[45]

Ihm folgten dann die jeweiligen Schloßpfarrer auch als Benefiziaten von St. Radegund. Allerdings scheinen sie sich um den Gottesdienst und die Kapelle in Großhöflein nicht besonders gekümmert zu haben; das kann wohl aus dem Bericht der Visitatoren des Jahres 1713 geschlossen werden. Dort wird vom Schloßpfarrer und Benefiziaten Ugrinovich gesagt, daß er in der Radegundiskapelle die vorgeschriebene wöchentliche hl. Messe nicht feiern könne, weil sie „seit der Unruhe (Kuruzzen!) verbrannt und verödet ist" Daher hält er in der Kapelle in Kleinhöflein (Ladislaus, Maria) den Gottesdienst.[46]

Auf Grund einer genauen Überprüfung der Verhältnisse in der Schloßpfarre im Jahre 1748 wurde u.a. festgestellt, daß es im „oberen Markt" in Großhöflein noch eine alte Kapelle gibt, aus dem das Schwefelwasser in das Bad fließt. Der Richter von Großhöflein wußte zu berichten, daß die Pröpste dort jede Woche eine hl.Messe gelesen haben. Die kleine Glocke am Turm der Kapelle wurde geläutet, und auf dieses Zeichen hin versammelten sich die Gläubigen, um die hl. Messe mitzufeiern. Allerdings gibt es jetzt (1748) keinen Altar mehr und auch Messen werden nicht mehr gefeiert.[47]

In einer Zusammenstellung des Grundbesitzes, der zur Eisenstädter Propstei gehört, konnte im Jahre 1748 aus alten Grundbüchern folgende Ergebnisse vermerkt werden. In Kleinhöflein lagen 6 Weingärten von unterschiedlicher Größe, von denen zwei zur Radegundiszeche von Großhöflein gehörten, einer zur Gotts-Leichnamszeche (oder Radegunda genannt), zwei gehörten zur einstigen Lieb-Frauenzeche von Kleinhöflein und schließlich ist noch ein Vier-Viertel-Weingarten im „Thomandl" vorhanden.

45 EFA, Rep. 1, fasc, C, Nr. 65, fol. 2ff.
46 Buzás Josef, Kanonische Visitation der Diözese Raab aus dem Jahre 1713, BF, H. 69, Eisenstadt 1981, S. 254
47 EFA, Rep. 1, fasc. C, Nr. 72, fol. 4.

©Amt der Burgenländischen Landesregierung, Landesarchiv, download unter www.zobodat.at

In Großhöflein gibt es einen Weingarten der Propstei, der zur Frühmeßzeche gehörte und zwei Weingärten (Ganslern, Taschler), die zur Radegundiszeche gehörten. Nach dieser Zusammenstellung gab es in Kleinhöflein 133 Pfund Weingärten, in Großhöflein 45 Pfund und in Schützen a/Geb. 20 Pfund, zusammen 198 Pfund, (fast 6 Hektar), die zur Propstei von Oberberg-Eisenstadt gehörten.[48]

Sowohl in Kleinhöflein als auch in Großhöflein gab es je eine Kapelle, die der jeweilige Propst zu betreuen hatte. In Kleinhöflein lag sie an der Friedhofsmauer und war (1748!) dem hl. Stefan (!) geweiht. Nur der Propst hatte zu dieser kleinen Kultstätte einen Schlüssel, sie war von der Pfarre Kleinhöflein völlig getrennt.

Der Richter wußte zu berichten, daß früher die Pröpste hier wöchentlich einmal, meist an Samstagen, eine hl. Messe gefeiert haben.

Zu diesem Gottesdienst wurde mit der Turmglocke der Pfarrkirche ein Zeichen gegeben, sodaß die Gläubigen wußten, wann ein Gottesdienst stattfindet. Momentan wird die Glocke nicht mehr geläutet, sodaß niemand weiß, ob und wann eine hl. Messe gefeiert wird.

Der Propst besaß in Kleinhöflein ein großes Haus (Propst-Hof), in dem viele „Holden" wohnten, die keine Miete bezahlten, sondern dafür in den Propst-Weingärten arbeiteten. In Großhöflein gehörten dem Propst ein großes und ein kleines Haus, in dem 7 „Holden" wohnten, die ebenso wie in Kleinhöflein nichts zahlten, sondern durch ihre Arbeit in den Propstweingärten die Miete „abdienten" [49]

Die großen Besitzungen der Propstei (Grundstücke, Weingärten und Häuser) wurden im 18. Jahrhundert verkauft. Dafür übernahm die fürstliche Gutsverwaltung die Versorgung des Propstes und der Kapläne. Im Jahre 1803 übernahm der fürstliche Beamte Michael Kollowein auch die Radegundis-Kapelle, die er im Jahre 1808, wie ein Chronogramm bezeugt, restaurieren ließ. Er stellte am neuen Altar in einem Glasschrein eine Marienstatue auf (Oberberger-Muttergottes), darüber ist im Strahlenkranz das Marienmonogramm zu sehen.[50]

Die Kapelle ist an ein ansehnliches Wohnhaus angebaut, das der Familie Pleininger gehörte. Testamentarisch ging es an Dr. Ludwig Abraham und Gattin Maria über, allerdings mit der Verpflichtung, die Kapelle in Ordnung zu halten.

Heute wird in der Radegundiskapelle jedes Jahr am 24. April (Weihetermin?) eine hl. Messe gefeiert und am Fronleichnamstag während der Prozession eine der vier Stationen gehalten. Interessanterweise ist am Fest der hl. Radegundis, am 13. August, kein Gottesdienst vorgesehen.

Ganz übersehen kann man die Entstehung der Wallfahrt nach Ober-

48 EFA, Nr. 72 et NB, fol. 15.
49 Ebd.
50 Siehe Anm. 5.

©Amt der Burgenländischen Landesregierung, Landesarchiv, download unter www.zobodat.at

berg-Eisenstadt nicht, wenn über das Radegundis-Benefizium von Großhöflein berichtet wird.

Fürst Paul Esterházy ließ im Jahre 1690 im Großhöfleiner Badhaus, das ja zum Radegundis-Benefizium gehörte, eine schöne Marienstatue aufstellen. Es war dies eine Nachbildung der Gnadenstatue von Maria Einsiedeln in der Schweiz, die der Bildhauer Michael Felser herstellte.[51] Diese Statue war entsprechend dem Zeitgeist mit herrlichen Gewändern bekleidet.

Während der Kuruzzenunruhen (1703-11) drangen die Soldaten im Jahre 1707 auch in Großhöflein ein und setzten den Esterházyschen Edelhof, den ganzen Markt und das Esterházysche Bad in Brand. Allerdings blieb die Marienstatue völlig unversehrt. Die Gläubigen und auch der sehr große Marienverehrer Paul Esterházy sahen darin ein wunderbares Zeichen.[52]

Als 1711 die Frau des fürstlichen Gärtners auf die Fürbitte der „Lieben Frau im Badhaus" von einem bösartigen Fieber geheilt worden war, wurde die Statue als Gnadenstatue verehrt. Esterházy wollte sie aber nicht im Badhaus belassen, sondern ließ sie auf Anraten des Franziskanerquardians P. Daniel Guzmann nach Eisenstadt bringen. Hier war ja schon ein großartiger Kalvarienberg erbaut worden (vom Franziskanerbruder Felix Nierinck), der zu einem großen Anziehungspunkt für Wallfahrer geworden war. In der sogenannten Ölbergkapelle sollte die neue Gnadenstatue aufgestellt werden. Inzwischen war sie in die Pfarrkirche von Großhöflein (Sakristei) gebracht worden. Innerhalb kurzer Zeit entwickelte sich hier ein richtiger Gnadenort. Als nun der Fürst die Gnadenstatue nach Eisenstadt überführen wollte, waren selbstverständlich die Gläubigen von Großhöflein dagegen und verhinderten zunächst eine Überführung. Endlich gaben sie nach, nachdem sie die Zusicherung erhalten hatten, daß sie eine Kopie der Gnadenstatue auf dem Hochaltar ihrer Pfarrkirche aufstellen durften.

Nachdem im Jahre 1711 die Großhöfleiner Gnadenstatue nach Eisenstadt gebracht und in der „Gnadenkapelle" aufgestellt worden war, entwickelte sich innerhalb kurzer Zeit eine neue Wallfahrt. Die Franziskaner, die schon jene Wallfahrer zu betreuen hatten, die zum Kalvarienberg nach Eisenstadt pilgerten, bekamen nun eine weitere Aufgabe. Sie mußten nun auch die Marien-Wallfahrer seelsorglich betreuen, die sehr zahlreich „Maria Einsiedeln in Eisenstadt" besuchten. In einem „Mirakelbuch" konnten die Franziskaner von 136 Gebetserhörungen berichten, die sich in der Zeit von 1711-1714 ereigneten.[53]

Die Franziskaner „am Berg" arbeiteten bis in die wallfahrtsfeindliche Zeit Josefs II. hier sehr erfolgreich. Sie mußten ihr kleines Kloster sogar vergrößern, das nach der Vertreibung der Franziskaner verschiedensten Zwecken diente und heute als „Haus der Begegnung" in Verwendung steht.

51 Geschichte des Calvarienberges und Wallfahrtsortes Maria Eisenstadt, Györ 1912, S. 28 f.
52 Ebd. S 29f.
53 Schmidt, L., Die Bedeutung der Wallfahrt Maria Einsiedeln auf dem Kalvarienberg bei Eisenstadt in den ersten Jahren ihres Bestandes, BF, H 2, Eisenstadt, 1948, S. 4.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Burgenländische Heimatblätter

Jahr/Year: 1995

Band/Volume: 57

Autor(en)/Author(s): Rittsteuer Josef

Artikel/Article: Das Großhöfleiner St. Radegundis-Benefizium 84-93